

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 398

Artikel: "Jetzt versuche ich zu verhindern, was mich selbst bei den Castings damals gestört hat"
Autor: Brühlmann, Lisa / Posavec, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

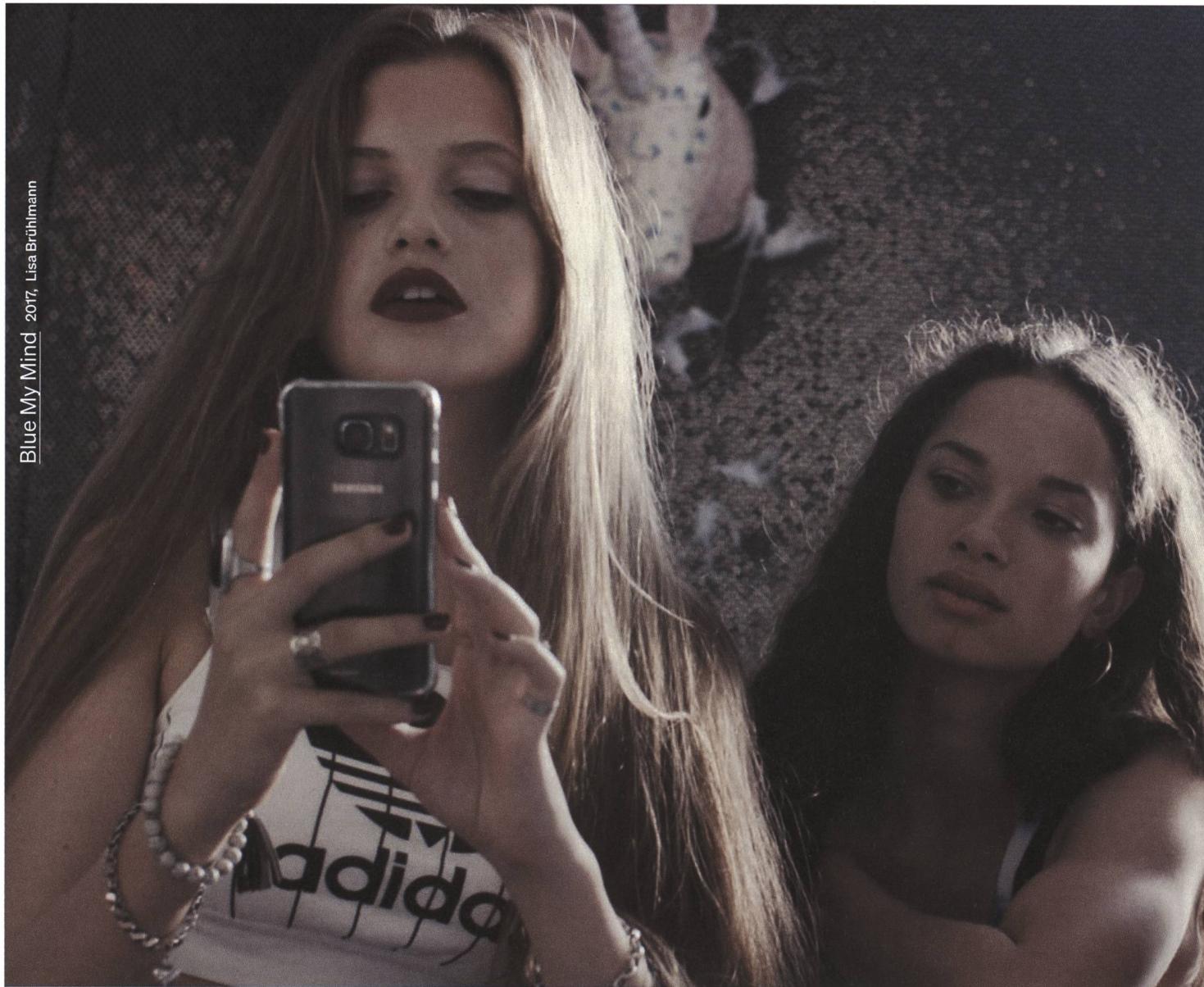
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

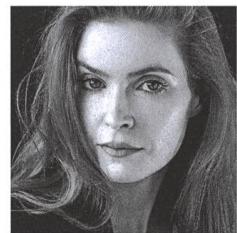
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTERVIEW Silvia Posavec

Lisa Brühlmann redet mit uns über die Vorteile einer internationalen Karriere, den Fachwechsel vom Schauspiel zur Regie und Zukunftspläne nach der nächsten HBO-Serie.



«Jetzt versuche ich zu verhindern, was mich selbst bei den Castings damals gestört hat»



Lisa Brühlmann

FB Sie sind als Regisseurin bekannt, doch zuerst standen Sie vor der Kamera. Wurden Sie damals «entdeckt»?

LB Nein, ich wurde gar nicht entdeckt. Das kommt selten vor, und bei mir war es auch nicht so. Ich habe schon früh angefangen, Theater zu spielen, und habe mit meinen Klassenkamerad:innen Stücke inszeniert, aber ich war auch ein schüchternes Kind. Nach der Schule war ich noch nicht so weit, um an die Vorsprechen der Schauspielschulen zu gehen. Also fing ich bei einem kleinen TV-Sender als VJ an, ich habe selber geschnitten, machte Interviews

und kleine Reportagen. Ich durfte an Filmsets gehen, um Regisseure bei ihrer Arbeit zu begleiten: Samir etwa, als er Snow White drehte, und auch Michael Steiner beim Dreh von Grounding. Da dachte ich: Diese Welt ist gar nicht mehr so weit weg! Dann machte ich doch noch die Schauspielschule in Berlin.

FB Wie haben Sie die Zeit in Berlin und an der Schauspielschule erlebt?

LB Ich hatte eine tolle Zeit in der Stadt und mit den Leuten dort, künstlerisch war es wiederum keine gute Phase. An meiner Schule herrschte ein bittreres Klima, das Umfeld war immer sehr negativ. Der Tenor war: Als Frauen habt ihr eh keine Chance. Auch stereotype Rollenbilder waren sehr stark verankert. Damals war mir nur unbewusst klar, dass das nicht OK ist. Vielleicht auch, weil ich schon zu sehr damit aufgewachsen bin und daran gewöhnt war. Das Studium hat mich leider nicht zum Blühen gebracht, es hat mir eher ein bisschen die Lust am Spielen verdorben.

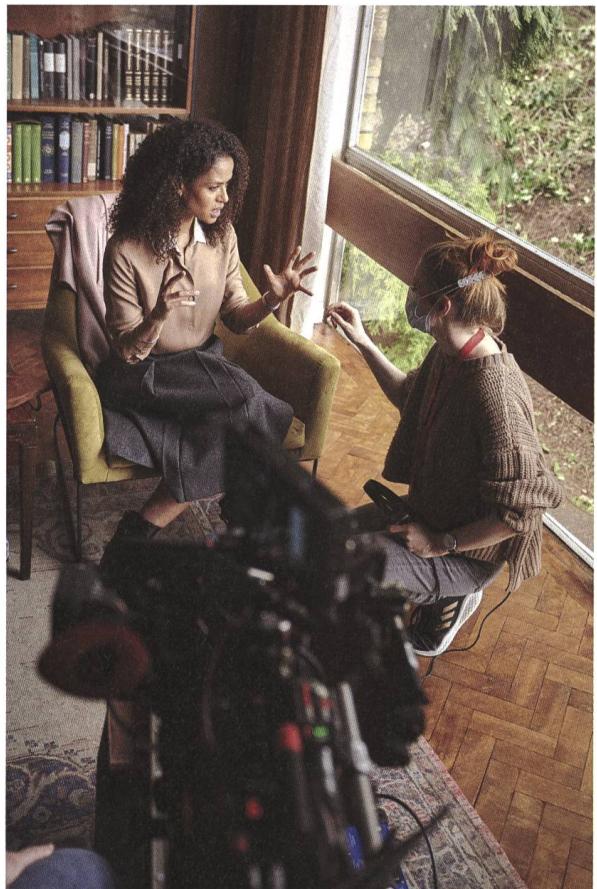
FB Sie haben dann aber doch einige Rollen angenommen, erzählen Sie uns davon!

LB In der Schweiz bekam ich eine durchgehende Rolle in der TV-Serie Tag und Nacht. Es war lustig, ich mochte die Figur, aber sie war nicht so gut durchdacht. Zu der Zeit habe ich immer ähnliche Rollen angeboten bekommen: die Zicke im Minirock. Ich dachte, irgendwie sind da noch mehr Geschichten, die man erzählen sollte. Auf den Sets konnte ich die Regisseur:innen beobachten. Ich wollte gerne diese andere Person da drüben sein, die die Skripte vorbereitet und tausend Ideen hat. Schon während der Schauspielschule hatte ich angefangen, zu schreiben, aus einer meiner Geschichten habe ich dann einen Kurzfilm gemacht. Das fand ich toll und es fühlte sich ganz organisch an.

FB Sie haben sich also Schritt für Schritt vorgetastet bis zum Regiestuhl, es folgte ein Filmstudium an der ZHdK. Was haben Sie von der Arbeit vor der Kamera für diejenige dahinter mitgenommen?

LB Das Bewusstsein, dass man sich vor der Kamera oft ausgeliefert und nackt fühlt. Das fängt schon beim Casting an. Jetzt versuche ich zu verhindern, was mich damals selbst bei Castings gestört hat. Die Schauspieler:innen sollen eine gute Erfahrung machen, es geht darum, sich kennenzulernen. Wir gehen gemeinsam durch die Sache. Es soll nicht einfach sein: Hey, jetzt zeig mal, was du kannst. Auch in der Zusammenarbeit beim Dreh ist mir ein freundschaftlicher Austausch wichtig. Ich nenne es jetzt Freundschaft, obwohl es keine Freundschaft

Am Set von The Girl Before 2021, J.P. Delaney





ist, das ist klar. Aber ich möchte einen liebevollen Umgang zwischen Regie und Schauspieler:innen. Manche Leute brauchen Reibung, das ist mir klar, aber das gilt nicht für mich. Ich denke, dass man sich nur in einer vertrauensvollen Atmosphäre sicher genug fühlt, um vor der Kamera Unsicherheit zuzulassen. Als Schauspieler:in muss man die Kontrolle abgeben und loslassen können. Für mich muss dieser Raum dafür da sein, das finde ich schön. Dann kommt auch ganz viel zurück, all die tollen Geschenke, die Schauspieler:innen mitbringen.

FB Das hört sich nach einem sehr intensiven Prozess an. Glauben Sie, dass man konkrete Unterschiede ausmachen kann, wie Männer und wie Frauen Regie führen?

LB Nein, das kann man nicht so runterbrechen. So zu denken, wäre gefährlich, weil es wieder Rollenbilder reproduziert. Obwohl ich es schon kenne, dass sich männliche Regisseure ein bisschen hinter der Technik verstecken, aber auch nicht immer. So müssen Frauen auch nicht immer emphatisch und mütterlich sein. Einen solchen Moment hatte ich beim Dreh von Blue My Mind von 2017. Manche Szenen sind gerade für junge Schauspieler:innen hart, und ich musste sagen: Hey, wir drehen das jetzt – heute noch! Dann gab es Stimmen aus der Crew, die meinten: Aber wie kann die so hart sein.

Die ist ja auch Mutter. – Ja, ich bin auch Mutter, aber jetzt bin ich Regisseurin und ich habe ein Budget. Jeder Drehtag kostet Geld. Wenn etwas auf dem Drehplan steht und du das Drehbuch gelesen hast, dann machen wir jetzt diese Szene. Ich muss das jetzt drehen. Das ist einfach der Job.

FB Blue My Mind war Ihr erster langer Spielfilm. Wie autobiografisch ist die Erzählung?

LB Es ist auf jeden Fall ein sehr persönlicher Film, in dem ich viele Erinnerungen und Gefühle verarbeitet habe. Sie stammen von meinem Teenage-Alter-Ego, aber natürlich erzählt aus der Perspektive einer erwachsenen Frau. Diese Geschichte zu erzählen, war eine sehr erfüllende Erfahrung. Ich habe wahnsinnig viele positive Reaktionen auf meinen Film bekommen, das fand ich wirklich schön. Viele Menschen können sich mit meinen Figuren identifizieren.

FB Ein junges Mädchen namens Mia steht im Mittelpunkt der Geschichte. Wie haben Sie diese Figur geschrieben?

LB Mia ist in einem Alter, in dem man sich eigentlich total unsicher und fehl am Platz fühlt. Ich kenne das aus meiner eigenen Erfahrung. Es war so, dass ich mich nie wirklich ganz zugehörig fühlte. Gleichzeitig ist da dieser Hunger aufs Leben und auch die Lust, Sexualität auszuprobieren. Man will all das erleben und erfahren in diesem Alter. Für den Film musste es eine Figur sein, die eine Stärke hat. Am Ende sollte sie ganz genau wissen, was sie will. Es durfte keine zu zerbrechliche Figur sein. Deshalb war das auch so toll, Luna Wedler für die Rolle zu finden, es hätte niemand Anderes so spielen können.

FB Momentan sind Sie mit Serien beschäftigt. Wie kam es eigentlich dazu?

LB Es ist mir einfach passiert! (lacht) Ich muss dazu sagen, dass ich immer schon eine Affinität zu England hatte: Ich mag den Akzent und bewundere die Filmtradition. Nach Blue My Mind habe ich viele E-Mails von Agent:innen bekommen, aber irgendwie haben die Angebote mir nie richtig zugesagt. Bis sich dann jemand aus England meldete. Meine Agentin ist eine super coole Frau, sie hat erkannt, wer ich bin. So habe ich mich für diese Zusammenarbeit entschieden. Nach zwei Monaten kam die Anfrage für die Serie Killing Eve – es ging sehr schnell!

FB Nicht nur schnell, sondern auch unkompliziert...

LB Ich finde, man muss den Mut sehen, den die Engländer:innen hatten. De facto hatte ich bis dahin

«nur» einen Spielfilm realisiert. In der Schweiz geht es viel länger, bis man ein junges Talent einmal machen lässt. In England hatte man wohl nicht so viel zu verlieren, das müsste man viel mehr praktizieren. In der Schweiz bekomme ich jetzt Angebote, nachdem ich im Ausland gearbeitet habe.

FB *Kannten Sie die Serie Killing Eve davor schon?*

LB Nein! Aber ich kannte die Schauspielerinnen Sandra Oh und Fiona Shaw, Jodie Comer war bei uns wiederum überhaupt nicht bekannt. Ich fand es total krass, sie alle zu treffen. Sandra Oh vor allem! Sie hat mir das Gefühl gegeben, dass ich ihre Regisseurin bin. «My Director» hat sie immer gesagt, es war ihre volle Absicht, das so zu tun. Sie hatte auch angestossen, dass ich bei den Episoden davor schon dabei sein konnte. Nach *Killing Eve* kamen weitere Angebote. Dieses Jahr habe ich die Mini-Serie *The Girl Before* (2021) für BBC und HBO gedreht, und ich werde eine Folge der Serie *Three Women* (2021) abdrehen. Aber danach mache ich eine Pause von den Serien und konzentriere mich wieder auf das Schreiben. Insgesamt war es aber ein toller Start in dieser internationalen Industrie!

FB *Wie unterscheidet sich die Arbeit im Ausland von der in der Schweiz?*

LB Ausserhalb der Schweiz ist es viel mehr eine Industrie, wie die Finanz- oder Versicherungsindustrie. In Amerika sind die Leute stolz, Teil der *industry* zu sein, und man ist natürlich besser bezahlt. Man erfährt auch mehr Wertschätzung, weil es ein Teil der etablierten Kultur ist. Hier ist das immer noch so ein bisschen elitäre Nische. Es gibt schon noch Leute, die ins Kino gehen, aber schon die Grösse der Schweiz ist ein Faktor. Gleichzeitig ist es hier auch ganz bequem. In dieser Welt, in der man nicht so ganz ernst genommen wird, kann man auch in Ruhe Projekte schmieden. Es ist gut, wenn man ein bisschen unterschätzt wird. Man hat sehr viele Freiheiten und muss nichts beweisen, kann mehr seiner eigenen Stimme folgen.

FB *Wie gehen Sie mit dem Druck um, einen zweiten langen Spielfilm vorzubereiten?*

LB Ich glaube, in erster Linie ist es bei allen so: Der zweite Film bedeutet mehr Druck. Man muss sich am ersten messen lassen und natürlich erst einmal eine gute Idee haben. In der Zwischenzeit hatte ich mindestens zwei Projekte, die doch wieder in der Schublade landeten. Meine Filme entstehen aus dem Emotionalen heraus. Aber es geht immer auch um eine Kommunikation mit der Welt und mit dem Publikum. Obwohl ich es schwierig finde, zu früh ans Publikum zu denken. Man muss sich fragen:

Wieso willst du den Film machen? Es darf aber auch nicht nur um Selbstbefriedigung gehen. Wenn man das nicht beantworten kann, dann muss man vielleicht noch abwarten.

FB *Die #MeToo-Bewegung nahm 2017 ihren Lauf, wie haben Sie diese Entwicklung empfunden?*

LB Als Schauspielerin hatte ich immer wieder unangenehme Momente, als Regisseurin nie. Und gerade merke ich auch, dass der internationale Markt nach Frauen verlangt. Ich habe tolle Kollegen, die jetzt eben hinten anstehen müssen. Das neue Bewusstsein im internationalen Markt hat mir geholfen, ich ergattere momentan viele Jobs, sicher auch wegen #MeToo.

FB *Wie beurteilen Sie die Situation in der Schweiz?*

LB In der Schweiz fängt das erst jetzt an. Man weiss, dass es mehr Frauen braucht, aber für die gut bezahlten Jobs – sagen wir, die grossen Schweizer Serien beispielsweise –, da werden doch immer wieder die Männer gefragt. Hier muss was passieren! Die Produktionen und die Sender müssen ein anderes Bewusstsein entwickeln. Ich erinnere mich an eine Studie, die mich schockiert hat*. Und ich glaube, es ist leider einfach wahr: In allen Berufen, in denen Frauen kürzlich vorgedrungen sind und sich ein Standing erarbeitet haben, ist das Lohnniveau sofort gesunken. Das muss man künftig verhindern. Da geht's mit der Bezahlung los: Wie wird man vergütet und an wen gehen die gut bezahlten Jobs? Da denke ich: Klar machen Frauen jetzt die tollen Arthouse-Filme, die auf Festivals gewinnen. Aber warum gehen die Aufträge, bei denen man viel verdienen kann, immer noch an die Männer?

FB *Was erwarten Sie vom Schweizer Filmmarkt?*

LB Streaming-Plattformen kommen jetzt auch hier an. Man muss akzeptieren, dass die Leute zuhause Filme gucken, und man muss sich als Regisseurin anpassen. Es ist nicht das Ende der Welt, solange die Filme geschaut werden. Und da muss man sich zusammentun, es braucht mehr Einfachheit für Benutzer:innen.

* Claire Cain Miller: As Women Take Over a Male-Dominated Field, the Pay Drops, in: «New York Times», 18.03.2016